Der Umbau am Bhf. Schöneweide geht weiter

Die BVG beginnt mit den Bauarbeiten

Am Bahnhof Schöneweide geht es Schritt für Schritt voran. Aber nicht nur die Bahn AG hat Großes vor, auch die BVG wird den Bereich der Gleisschleife komplett umbauen. Die Straßenbahn bekommt einen eigenen Tunnel und verschwindet vom Bahnhofsvorplatz.

Innerhalb weniger Stunden war es passiert: Dutzende Bäume mussten dem geplanten und notwendigen Umbau des BVG -Verkehrsknotenpunktes am Bahnhof Schöneweide weichen. Denn nun soll es auch rund um den Bahnhof mit den Bauarbeiten so richtig losgehen. Am Ende der Bauarbeiten wird es zwei Gleisschleifen und 8 barrierefreie Haltestellen geben. Die Umsteigewege sollen so verbessert und verkürzt werden. Dazu entsteht derzeit auch eine Eisenbahnunterführung, die als Verlängerung der Brückenstraße bis auf die Gleisschleife führt. So entsteht vor dem Einkaufszentrum Schöneweide eine weitere Haltestelle, die kurze Wege ermöglicht. Den Auftakt für den Umbau macht aber zunächst ein unterirdisches Regenrückhaltebecken, das der Wasserknappheit in Berlin entgegenwirken soll.

Während der Bauarbeiten werden die Busse der Linien X11, M11 und 106 an der Kreuzung Sterndamm/Südostallee enden. Die Linien 163 und 265 werden ihre Endhaltestelle auf dem Groß-Berliner-Damm haben. Die Buslinie 166 wird von der Südostallee über den Sterndamm und die Pietschkerstraße zum Groß-Berliner-Damm geführt. Entlang des Sterndamms, des Groß-Berliner-Damms sowie der Pietschkerstraße werden Behelfshaltestellen eingerichtet. Der Straßenbahnverkehr ist zunächst nicht beeinträchtigt.

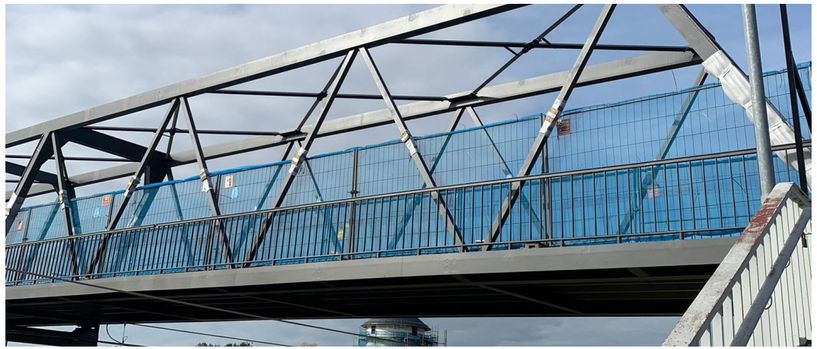
Somit wird es für die umsteigenden Fahrgäste zu deutlich längeren Fußwegen kommen. Die Anbindung des Bahnhofes wird für einige Zeit deutlich schlechter sein.

Bereits Mitte März soll mit den Bauarbeiten begonnen werden. Ende 2023 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein, so dass im ersten Halbjahr 2024 die neue Strecke der Tram eröffnet werden kann und der Verkehrsknotenpunkt am Bahnhof Schöneweide deutlich aufgewertet wird.

Die Gesamtkosten der Neugestaltung belaufen sich auf ca. 50 Mio.€.

Warten auf den Fahrstuhl

Hat die Verwaltung mal wieder geschlafen?



Tatsächlich! Der Behelfszugang am Bahnhof Johannisthal ist offen – Aber: Auf den Fahrstuhl sollen wir noch 3 Jahre warten!

Immerhin: die Bahn hat ihr Versprechen gehalten und innerhalb eines Jahres die Brücke am Bahnhof Johannisthal soweit saniert, dass der Bahnhof Johannisthal Dank eines Behelfszugangs auch von Johannisthaler Seite aus erreichbar ist. Das ursprüngliche Ziel, die komplette Sanierung der Brücke, wird erst im Spätsommer 2022 geschafft werden. Zu den Gründen berichtete ich bereits. Ein riesiges Ärgernis - auch aus Sicht der DB AG – ist nun, dass der notwenige Fahrstuhl an diesem Zugang des Bahnhofes erst 2024 errichtet werden soll. Ich wollte die Gründe klären und den Druck erhöhen.

Die Antwort offenbart für mich aber leider einmal mehr die Unfähigkeit unserer Verwaltung frühzeitig zu bestellen und dann auch schnell umzusetzen: Der Aufzug wurde bestellt, die Planungsvereinbarung zwischen Senat und DB AG jedoch erst kürzlich unterzeichnet. Für eine solche Planung müssen sog. Leistungsphasen erbracht werden. Eine Beschleunigung dieser Phasen ist aber nicht möglich, sodass, so der Ausblick, „eine Inbetriebnahme vor 2024 nicht gewährleistet werden kann."

So können Sie mich erreichen:

Abgeordnetenhaus:

Abgeordnetenhaus
Niederkirchnerstraße 5
10117 Berlin
Tel.: 030 / 23 25 22 90

Wahlkreisbüro

Rathaus Johannisthal
Sterndamm 102
12487 Berlin
Tel.: 030 / 40 74 22 73

Sprechstunde

Montags, 14:30 - 16:30 Uhr
SPD-Ansprechbar
Siemensstraße 15
12459 Berlin

Wenn es schnell gehen muss: 0179 / 39 34 615 (WhatsApp, Signal, Telegram)
lars.duesterhoeft@spd.parlament-berlin.de | www.lars-duesterhoeft.de

Ansprechbar

Zeitung von Lars Düsterhöft

Für Sie im Abgeordnetenhaus von Berlin

Ausgabe 1. Quartal 2022

Gedruckt auf Recyclingpapier

Ein schwarzer Donnerstag

In der Ukraine geht es auch um unsere Freiheit

Es gibt Momente in der Geschichte, die sich in unser Gedächtnis einprägen. Vermutlich werden wir noch in vielen Jahren genau wissen, wie wir vom Beginn des Krieges gegen die unabhängige und demokratische Ukraine erfahren haben. Nicht nur für die Menschen in der Ukraine war der 24. Februar 2022 ein schwarzer Donnerstag. Er hat unser aller Leben verändert und viele Selbstverständlichkeiten der vergangenen drei Jahrzehnte auf den Kopf gestellt.

Das Leid, dass wir seit dem 24. Februar im Fernsehen oder im Internet sehen, ist unbeschreiblich. Viele von uns fürchten sich auch um unsere Zukunft. Denn zwei Dinge sind sicher: Putin ist ein lupenreiner Diktator und er ist kein verlässlicher Verhandlungspartner. Alle Zusagen, alle internationalen Abkommen wurden von diesem einem Mann gebrochen. Er hat bereits vor Jahren unserer Demokratie und Freiheit den Kampf angesagt. Bisher tat er das primär innenpolitisch. Seit dem 24. Februar 2022 macht er das mit Waffengewalt.

Doch auch unsere deutsche Politik und Gesellschaft musste feststellen, dass unsere Politik der Beschwichtigung und Beruhigung falsch war. Spätestens mit der Annexion der Krim durch die Russische Föderation im Jahr 2014 hätten wir harte Sanktionen ergreifen und die Ukraine unterstützen müssen. Der Westen kann sich von dieser Schuld nicht freimachen.

Die nun ergriffenen Sanktionen werden auch uns treffen. Unsere Wirtschaft wird ausgebremst und die explodierenden Energiepreise werden uns viel abverlangen. Im Gegensatz zu den Menschen in der Ukraine werden wir mit diesen zweifelsohne hohen Belastungen trotzdem einen geringen Preis für unsere Sicherheit und Freiheit zahlen.

In dieser aus den fugen geratenen Welt bin ich aber auch sehr dankbar. Ich bin dankbar für das unglaubliche Engagement so vieler Menschen, die sich ganz selbstverständlich um die zu uns geflüchteten Menschen kümmern. Ich bin mir sicher, dass, bei allen Herausforderungen die noch vor uns liegen, der Zusammenhalt unsere größte und wichtigste Stärke sein wird.

Ihr Lars Düsterhöft

Sanierung der Schule an der Wuhlheide

Die Umbaumaßnahmen lassen weiter auf sich warten

Täglich grüßt das Murmeltier. Im Fall vom Haus C der Schule An der Wuhlheide grüßt das Murmeltier seit mittlerweile 4 Jahren. Ich habe erneut bei der zuständigen Senatsverwaltung für Bildung nachgefragt, was die Gründe für die erneuten Verzögerungen sind.

Grund für die erneute Verschleppung des Projektes ist die Insolvenz des Architektenbüros. Damit einhergehend konnten nicht einmal die Planungen für den Umbau abgeschlossen werden. Die noch fehlenden Planungsleistungen können derzeit nicht neu ausgeschrieben werden, da der existierende Vertrag des Bezirksamtes mit dem Architekturbüro bindend ist. Auch gibt es im zuständigen Bezirksamt nicht die entsprechende Person, um diese Leistungen selbst in die Hand zu nehmen.

Die Abwicklung des Insolvenzverfahrens des Architekturbüros wird durch einen Insolvenzverwalter durchgeführt. Der Bezirk arbeitet derzeit an dem Abschluss einer Aufhebungserklärung mit dem Insolvenzverwalter. Erst im Anschluss können die benötigten Planungsleistungen neu ausgeschrieben und vergeben werden. Wie lange all dies dauern soll, ist offen.

Bereits im Dezember 2020 konnte eine Baugenehmigung erteilt werden. Die Baustelle wurde daraufhin eingerichtet. Mehr als bauvorbereitenden Entkernungsarbeiten waren allerdings nicht möglich.

Die "Baustelle" kommt also zum Erliegen bevor die Arbeiten richtig begonnen haben. Nach derzeitigem Stand sollen die hoffentlich bald beginnenden Bauarbeiten 2024 abgeschlossen sein. Die Container stehen dann seit 6 Jahren. Die ursprüngliche Genehmigung für die Container sah nur eine Standzeit von 3 Jahren vor. Man darf also gespant sein, welche weiteren Verzögerungen aus welchen Gründen uns in den kommenden Jahren noch erwarten. Mein Verständnis für die Situation ist allerdings schon seit Jahren erschöpft.

Obdachlosenhilfe neu denken

Den Menschen ohne Bedingungen eine neue Chance geben

Die Grundidee entstand in den 90er Jahren in den USA und wird seit Oktober 2018 in Berlin erprobt. Der Leitgedanke von Housing First Berlin beruht auf der Annahme, dass Wohnen ein Menschenrecht ist. Eine eigene Wohnung ist ein Schutzraum und die Basis für eine erfolgreiche Bewältigung anderer Probleme.

Nach etwas mehr als drei Jahren wird Bilanz gezogen. Insgesamt konnten 82 Wohnungen gefunden bzw. 82 Menschen ohne Vorbedingungen eine neue Wohnungen beziehen. Das Projektziel wurde erreicht.

Die Idee ist, dass sich komplexe Problemlagen und besondere Lebenssituationen nur dann lösen lassen, wenn das Grundbedürfnis Wohnen gesichert ist. Daher steht die Wohnraumversorgung ganz am Anfang der Hilfen und ist nicht an weitere Unterstützungsangebote gebunden. Der vermittelte Wohnraum dient als Basis für eine Regeneration der Selbsthilfekräfte und eine Aktivierung der vorhandenen Ressourcen. Dadurch können die zusätzlichen und unbefristeten Unterstützungen viel besser wirken. Zugleich stehen die Wünsche und Bedarfe der Menschen im Mittelpunkt.

Bei allen Problemen, die man erwarten könnte, über 97% der 82 Mietverhältnisse bestehen noch immer. Die Menschen sind also in Ihren Wohnungen und im Wohnumfeld angekommen und die weitere Unterstützung konnte das Leben der Menschen nachhaltig stabilisieren. Ein riesiger Erfolg!

Für mich ist klar, dass wir dieses Projekt verstetigen und massiv ausbauen müssen. Die Obdachlosigkeit werden wir damit allein aber nicht beseitigen. Aber es könnte ein ganz wesentlicher Beitrag sein, um obdachlosen Menschen eine neue Chance zu geben. Auch könnte es die Grundlage für die grundsätzliche Umgestaltung der Wohnungslosenhilfe sein. In Zukunft muss der Fokus viel stärker auf der Verhinderung der Wohnungslosigkeit liegen. Wenn es trotzdem hierzu kommt, muss das Finden einer neuen Wohnung an erster Stelle stehen. Zusätzliches Geld kostet Housing First nicht. Im Gegenteil. Die Unterbringung in Obdachlosenunterkünften ist deutlich teurer.

Neues Leben für das alte Gemäuer?

In der Wilhelminenhofstraße 90 soll einiges passieren

Schon seit längerer Zeit weist ein Schild darauf hin, dass in der Wilhelminenhofstraße 90A Ateliers entstehen sollen. Der Umbau wird von der Senatsverwaltung für Kultur betrieben. Leider hat sich bislang aber noch nichts getan. Ich habe deshalb mal bei der Senatsverwaltung nachgefragt.

Aktuell sind die oft langwierigen Planungsphasen der Grund für den Stillstand. Derzeit wird die Entwurfsplanung bearbeitet und die Bauplanungsunterlagen erstellt. Laut Terminplan soll im 3. Quartal dieses Jahres mit den ersten Rückbauarbeiten begonnen werden. Im 4. Quartal des kommenden Jahres sollen die Bauarbeiten dann abgeschlossen sein und das Objekt zur Nutzung übergeben werden.

Im Erdgeschoss des Gebäudes sollen sechs Räume für Musikproben entstehen, in denen auch größere Ensembles Platz finden. Damit soll dem Bedarf an insbesondere größeren Musikproberäumen begegnet werden. In den beiden Obergeschossen sind insgesamt 14 Ateliers geplant, die im Rahmen einer langfristigen Förderung bildenden Künstler*innen zur Verfügung gestellt und dann im gängigen Verfahren durch den Atelierbeirat vergeben werden.

Vom ortsansässigen Verein Treptow-Ateliers e.V. lag ein Konzept vor, das Gebäude bereits in der Zwischenzeit zu nutzen. Diesem Vorhaben erteilte man allerdings eine Absage, weil eine Vergabe an Dritte nur in Ausnahmefällen möglich ist und ein aufwändiges Vergabeverfahren durchlaufen müsste. Leider befindet sich das Gebäude zudem in einem baurechtlich nicht genehmigten Zustand: Neben brandschutztechnischen Maßnahmen müssen Heizungs-, Sanitär- und Elektroanlagen nahezu komplett neu errichtet werden. Der Verein wurde bei der Suche nach einem alternativen Standort unterstützt, bislang jedoch leider ohne Erfolg.

Es heißt also mal wieder warten, bis das alte Gemäuer in neuem Glanz erstrahlt und ein Schandfleck verschwindet.